

pfarreiblatt

11/2025 1. bis 15. Juni Zentralredaktion



Bild: Roberto Conciatori

Religiöse Gemeinschaften

Gemeinsam für den Dialog und Frieden

Seite 7

Der Cantinieri-Dienst im Vatikan

Im Dienst und zu Ehren der Garde

Der Küchenchef der Schweizergarde in Rom ist Entlebucher; von den freiwilligen Cantinieri, die ihm unterstellt sind, kommen viele aus dem Kanton Luzern. Der Dienst ist gefragt – besonders im Heiligen Jahr.

Einmal Gardist – immer Gardist: Das sagen sie alle. «Die zwei Jahre in der Garde waren prägend für mein ganzes Leben», erklärt etwa Urs Steinmann. Der pensionierte Bankleiter aus Hochdorf gehörte von 1982 bis 1984 der Schweizergarde an. Für ihn sei immer «völlig klar» gewesen, dass er der Garde nach seinem Berufsleben wieder seine Dienste anbieten werde. Heute ist Steinmann 63. Anfang Mai weilte er zum dritten Mal zur Unterstützung der Garde im Vatikan. Handlangern in der Küche, schöpfen, auftischen und abräumen, putzen, bei einem der vielen Apéros Weissen nachschenken, Gäste begleiten: Es gibt hier immer etwas zu tun. «Die Cantinieri sind eine grosse Hilfe», sagt Pascal Bucher, Gastronomieleiter der Schweizergarde. Im Heiligen Jahr 2025 sowieso: Mehr Gäste heisst mehr Essen, mehr Führungen, mehr Apéros. Und so weiter.

«Das Herz der Garde»

Bucher, ein Entlebucher mit Jahrgang 1990, ist im Bramboden aufgewachsen, gelernter Koch und war von 2010 bis 2014 Gardist. 2023 kehrte er in seiner heutigen Funktion zurück. Ohne die Cantinieri müssten die Gardisten die Kantine selbst bewirtschaften. «Doch das ist schliesslich nicht ihre Kernkompetenz und -aufgabe.» Der enge Dienstplan liesse dies ohnehin nicht zu.

Bucher bezeichnet die Kantine als «das Herz der Garde». Hier trafen sich



«Die Kantine ist das Herz der Garde»: Küchenchef Pascal Bucher. Er stammt aus Romoos.

Bild: Schweizergarde

Auch für Frauen offen

Die Cantinieri sind die freiwilligen Aushilfen in der Kantine und Küche der Päpstlichen Schweizergarde im Vatikan. Ein Einsatz dauert mindestens zwei bis höchstens vier Wochen und wird nicht entlohnt. Die Garde kommt für Kost und Logis auf; die Reise und weitere Auslagen bezahlen die Cantinieri selbst.

Während anfänglich nur Ex-Gardisten Cantiniere sein konnten, steht dieser Dienst heute allen Interessierten offen, auch Frauen. Einzige Bedingung: die Schweizer Staatsbürgerschaft.

Die verfügbaren Stellen sind auf der Website der Schweizergarde zu finden: guardiasvizzera.ch/ehemalige-schweizergardisten/de/ueber-uns

die Korpsangehörigen, hier würden manche Fragen bei einem Kaffee geklärt, es werde gegasst und gespielt. Buchers Team kocht täglich für etwa 100 Personen. Gerade mal vier Euro pro Tag und Person stehen zur Verfügung. «Aber die polnischen Schwestern bringen damit immer etwas Gutes auf den Tisch», schwärmt Bucher.

«Wie eine Heimkehr»

Urs Steinmann pflichtet ihm bei. Mit seinem Einsatz als Cantiniere will er «etwas zurückgeben», wie er sagt. Die polnischen Schwestern hätten anfänglich fast nicht verstehen können, dass er «mit seinem beruflichen Hintergrund so etwas machen» wolle.

Wie Urs Steinmann geht es auch seinem Bruder Werner Steinmann aus Ebikon. Der 75-Jährige war 1972 bis 1974 in der Garde und leistet seit der

Pensionierung jedes Jahr einen Einsatz. «Das ist immer wie die Heimkehr in eine vertraute Welt.» Werner Steinmann war Cantiniere, als Papst Benedikt 2013 seinen Rücktritt ankündigte. Als die streng vertraulich gehaltene Nachricht schliesslich im Radio kam, eilte Steinmann zu den anwesenden Gardisten im Ehrenhof, um sie zu informieren. «Niemand wollte mir glauben, bis die Bestätigung über das Kommando erfolgte.»

Begehrte Plätze

Inzwischen können nicht mehr nur Ex-Gardisten Cantiniere werden, sondern auch solchen nahestehende Personen und seit wenigen Jahren auch Frauen. Sie sind auch nicht nur in der Küchenschürze zugange. Urs Steinmann führte schon Schweizer Politprominenz durch den Petersdom und die vatikanischen Gärten; Werner Steinmann half schon oft bei den Feierlichkeiten zum 6. Mai mit, am Tag der Vereidigung der neuen Gardisten, der dieses Jahr wegen der Papstwahl verschoben werden musste.

Wer Cantiniere oder Cantiniera werden will, verpflichtet sich für zwei bis vier Wochen. Die Garde kommt für Kost und Logis auf, der Rest ist selbst

Der Dienst ist manchmal streng. Aber was man dabei erlebt, entschädigt für alles.

Peter Kaufmann, Buchrain

zu bezahlen. Gleichwohl sind die Plätze für das laufende Jahr praktisch ausgebucht. Weshalb? Das fragte er sich bisweilen auch, sagt Pascal Bucher. Seine Antwort: Den Freiwilligen liege einerseits die Garde am Herzen, andererseits locke wohl auch das Privileg, sich wie ein Gardist frei im Vatikan bewegen zu können. Das heisst: kein Schlangestehen, gute Plätze bei päpstlichen Audienzen.

Cantiniere Peter Kaufmann (68) aus Buchrain – er war nicht Gardist – sagt es so: «Der Dienst ist abwechslungsreich und manchmal streng, aber was man dabei und in der Freizeit erlebt, entschädigt für alles.»

Kaufmann, der im Mai seinen fünften Einsatz leistete, spielt auf den freien Zugang etwa zu den vatikanischen Gärten und Museen an und erwähnt die Besichtigung der Ausgrabungen

des Petrusgrabes unter dem Petersdom. Seine Gruppe – alle fünf Kollegen stammen aus Romoos – schwärmen Mal für Mal aber auch aus: Bis Florenz und Pompei, an die Amalfiküste und auf den Vesuv. Oder ins Stadion der AS Rom und von Lazio Rom. Für Hans Schüpfer (66) aus Willisau, Gardist in den Jahren 1979 bis 1981 und im August 2024 Cantiniere zusammen mit seiner Partnerin Verena Zimmermann, bietet andererseits schon der Innenhof der Kaserne Abwechslung: «Da sassen wir am Abend nach getaner Arbeit gerne bei einem Glas Wein zusammen. Oft gesellten sich Gardisten zu uns an den Tisch und es kam zu interessanten Gesprächen.»

Eintauchen

Toni Eberli (74) aus Hochdorf nickt. Er diente in jungen Jahren drei Monate lang als Aushilfsgardist. Die zwei Wochen letzten November als Cantiniere waren für ihn «ein unvergessliches Erlebnis in verschiedener Hinsicht: ein Beitrag an das Wohlbefinden der Gardisten, ein Einblick in die unterschiedlichsten Facetten der Kirche und ein Eintauchen in das italienische Leben.»

Dominik Thali



Das Team der Mensa beim jährlichen Burrata-Essen mit Peter Kaufmann (links) aus Buchrain. Der pensionierte Bankleiter in der Küche: Urs Steinmann aus Hochdorf.





Caritas vermittelt Tandempartner:innen, die sich gegenseitig etwas beibringen können. Bild: istock

**Caritas Zentralschweiz
Tandempartner:in gesucht**

Jemanden beim Deutsch-Üben unterstützen und im Gegenzug asiatisch kochen lernen, Einblicke in die türkische Kultur erhalten, gemeinsam Yoga machen oder Unterstützung im Garten bekommen. Das ermöglicht das Programm «Tandem Ahoi» von Caritas Zentralschweiz, welches passende Tandempartner:innen vermittelt. Was während eines Treffens unternommen wird, hängt von den jeweiligen Interessen und Bedürfnissen ab. Das Tandem bespricht gemeinsam, was ansteht, und vereinbart Zeit und Ort individuell. Richtwert: Zwei Treffen pro Monat während sechs bis zwölf Monaten.

Infos und Kontakt: Stefanie Gisler, 041 368 51 31 oder 078 224 43 75

**Friedhof Friedental Luzern
Das Café auf dem Friedhof in Luzern ist wieder offen**



Kaffee und einen Schwatz gibt's im Friedhofscafé. Bild: Dominik Thali

**Aktion zum Flüchtlingstag (22. Juni)
60 000 Menschen auf der Flucht gestorben**

Über 60 000 Menschen sind seit 1993 auf ihrer Flucht nach Europa unterwegs ums Leben gekommen (Stand Mai 2024). Diese Zahlen trägt die Organisation «United for Intercultural Action» jährlich zusammen. Die Aktion «Beim Namen nennen», die jedes Jahr rund um den Flüchtlingssonntag stattfindet, macht auf diese Tragödie aufmerksam, indem sie die Namen der Verstorbenen nennt, auf Papierstreifen schreibt und diese sichtbar macht. Die Aktion findet zeitgleich in verschiedenen Städten statt.

Fr, 20.6., 10.00 bis Sa, 21.6., 10.00, Lukas-kirche Luzern (Vögeligärtli) | mit musikalischen Kurzarbeitungen jeweils fünf Minuten vor vollen Stunden | am 20.6. ab 14.00 Picknick aus verschiedenen Weltregionen | Details: beimnamennennen.ch > Luzern



Die Namen von Menschen, die auf der Flucht gestorben sind, werden auf Papierstreifen sichtbar gemacht.

Bild: beimnamennennen.ch



Workshops und Spielangebote bietet das Weltfamilientreffen. Bild: Theresa Lai

**Vision Familie
7. Weltfamilientreffen**

Das diesjährige Weltfamilientreffen in Einsiedeln steht unter dem Motto des Heiligen Jahres: «Pilger der Hoffnung». Es richtet sich an Familien mit Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter, die am katholischen Glauben interessiert sind. Auch für Teenager gibt es ein Programm. Nebst Eucharistiefeier und Kinderprogramm gibt es für die Eltern Workshops zu Beziehungsthemen. Hauptreferent ist der Tessiner Mauro-Giuseppe Lepori (66), Generalabt der Zisterzienser weltweit. Sa, 23.8., 08.30–20.00, Kloster Einsiedeln | Kosten: Erwachsene Fr. 20.–, Kinder je nach Alter Fr. 5–15.– exkl. Mittagessen | Infos und Anmeldung bis 20.7. unter weltfamilientreffen.ch (begrenzte Anzahl Teilnehmer:innen)

**Lebensgrund.ch
Mit einem Verlust leben**

In diesem Trauerseminar lernen die Teilnehmenden, ihre Trauergefühle einzuordnen, zu verstehen und zu bejahen. Sie erhalten Unterstützung im Erkennen und im Aufbau der eigenen Ressourcen. Ziel des Weges ist es, mit dem Verlust leben zu lernen und neue Kraft zu schöpfen, um dem Leben wieder vertrauen zu können.

Do, 5. bis Sa, 7.6., Zentrum Ranft, Flüeli-Ranft | Leitung: Barbara Lehner und Antoinette Brem | Kosten: Fr. 550.– (exkl. Kost und Logis) | Details: lebensgrund.ch/begleitung/trauerseminar

Das Café unter der Linde auf dem Friedhof Friedental in Luzern ist 2025 wieder geöffnet: Von Anfang Mai bis Anfang Juli und Mitte August bis Mitte September können Friedhofsbesucher:innen dort bei trockenem Wetter einen Kaffee trinken und mit anderen Besucher:innen ins Gespräch kommen.

Jeweils Do–Sa, 14.00–18.00 | Infos, ob offen oder geschlossen, unter friedhofscafe.ch



An der Sagrada Familia wird seit 1882 gebaut.

Bild: sagradafamilia.org

Barcelona

Architekt Gaudí kommt der Seligsprechung näher

Die «Sagrada Familia» in Barcelona ist eine der bekanntesten Kirchen der Moderne. Ihr Architekt Antoni Gaudí (1852–1926) war ein frommer Katholik. Nun wird er, etwa 100 Jahre nach seinem Tod, vermutlich seliggesprochen. Der Vatikan gab Mitte April bekannt, der inzwischen verstorbene Papst Franziskus habe der Entscheidung zugestimmt, Gaudís Leben könne als «tugendhaft» anerkannt und er als ein «Diener Gottes» angesehen werden. Dies ist eine Vorstufe auf dem Weg zur Seligsprechung. Diese kann jedoch erst erfolgen, wenn auch ein Wunder anerkannt wird, das auf Fürsprache des Verstorbenen geschehen ist. Gaudí führte ein zölibatäres Leben in Bescheidenheit. Am 7. Juni 1926 wurde er auf dem Weg zur Baustelle der Kirche von einer Strassenbahn erfasst und tödlich verletzt. Das Seligsprechungsverfahren begann 2000.

Stiftung der Päpstlichen Schweizergarde

Martin Candinas präsidiert neu die Stiftung Schweizergarde



Martin Candinas beeindruckt die Hingabe der Gardisten. Bild: parlament.ch

Luzerner Seepfarreien
Zwei Wochen das Feuer hüten

In die drei Seepfarreien – Greppen, Weggis und Vitznau – fährt der Pfingstgeist dieses Jahr, buchstäblich, flammend ein. Im Rahmen der «Langen Nacht der Kirchen» wird am 23. Mai auf dem Kirchplatz in Vitznau ein Feuer entzündet, das anschliessend jeweils während einiger Tage in den einzelnen Pfarreien brennt. Am Pfingstmorgen, am 8. Juni, wird das Feuer von Greppen aus an alle Gottesdienst-Orte gebracht und es werden die Kerzen damit entzündet. An den Tagen dazwischen hüten Freiwillige das Feuer. Sie gestalten ihre Stunden nach eigenem Ermessen oder sitzen still für sich da. «Ziel ist, dass das Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe durch die Mithilfe von Freiwilligen [...] in unseren Herzen brennen kann», heisst es zu der Aktion im Pfarreiblatt.



Freiwillige hüten während zwei Wochen das Feuer. Bild: Sylvia Stam



David Reimann: neuer Co-Leiter in St. Anton/St. Michael Luzern. Bild: zVg

Katholische Kirche Stadt Luzern
Co-Leitung für Stadtpfarreien

Ab dem 1. September wird David Reimann (48) Leiter Administration/Infrastruktur und Co-Leiter der Pfarreien St. Anton/St. Michael in der Stadt Luzern. Dies zusammen mit dem Theologen Thomas Lang, der auch den Pastoralraum Stadt Luzern leitet. Reimann bringt Führungserfahrung und Ausbildungen im Mentoring mit. Aktuell leitet er ein Team von Job Coaches in der Stiftung Brändi. Er ist ausserdem Synodaler in der Landeskirche Luzern.

Reformierte Landeskirchen
Gemeinsam für Kirchenberufe

Der Personalmangel ist auch in der reformierten Kirche akut. Es stehen viele Pensionierungen an und die Anzahl kirchenberuflicher Abschlüsse nimmt ab. Daher schaffen die Landeskirchen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug für die Förderung von kirchlichen Berufen neu eine gemeinsame, auf drei Jahre befristete Stelle, die bei der reformierten Kirche Kanton Luzern angesiedelt ist. Dies geht aus einer Medienmitteilung hervor. Die Stelle soll unter anderem eine Analyse erstellen und eine Webplattform aufbauen. Geplant ist auch ein Auftritt an der Zentralschweizer Bildungsmesse, der Zebi. Die katholische Kirche wirbt schweizweit für Kirchenberufe. Sie betreibt die Seite chance-kirchenberufe.ch und führt eine Beratungsstelle in Luzern.

Martin Candinas (44), Bündner Mittelnationalrat, ist ab 1. Juli Präsident der Stiftung der Päpstlichen Schweizergarde im Vatikan. Diese wurde im Jahr 2000 gegründet und unterstützt die Garde in finanzieller, materieller und sozialer Hinsicht. Candinas folgt im Amt auf Alt-Bundesrätin Ruth Metzler (60), die seit Januar Präsidentin von Swiss Olympic ist.

«Luzerner Forum der Religionsgemeinschaften»

Neues Forum verbindet Religionen

13 Religionsgemeinschaften haben am 7. Mai das «Luzerner Forum der Religionsgemeinschaften» gegründet. Gemeinsam setzen sie sich für mehr Zusammenhalt und Dialog in der Gesellschaft ein.

Das neue Forum schreibt im Kanton Luzern Geschichte. Rund 50 Personen nahmen an der Gründungsversammlung im Marianischen Saal in Luzern teil, darunter die Stimmberechtigten der 13 Gründungsmitglieder (siehe Kasten). Alle Religionsgemeinschaften sind im Kanton Luzern aktiv, wie es die Statuten des neuen Vereins fordern. Der interreligiöse Verein stellt die bereits heute bestehende Zusammenarbeit auf eine verbindliche Basis.

Alle unter einem Dach

Der gemeinsame Wille, sich für ein gutes Zusammenleben in der Vielfalt und für Frieden einzusetzen, war an der Gründungsversammlung spürbar. Das zeigte sich besonders in den Statements der sieben Personen, die in den Vereinsvorstand gewählt wurden. «Wir setzen uns mit voller Überzeugung für einen noch besseren interreligiösen Dialog und für eine respektvolle Gesellschaft ein», sagte etwa Muhamed Sabanovic als Vertreter der Islamischen Gemeinde Luzern. Die katholische Theologin Nicola Neider verglich den Austausch mit den anderen Religionsgemeinschaften mit einer «spannenden Entdeckungsreise». Und Miao Yen von der International Buddhist Progress Society (Tempel Gelfingen) freute sich über das Logo des neuen Vereins, ein Haus mit verschiedenen Stockwerken. «Alle Religionsgemeinschaften unter einem Dach. Zusammen können wir etwas erreichen.»



«Zusammen können wir etwas erreichen»: die buddhistische Nonne Miao Yen an der Gründungsversammlung des Forums.

Bild: Roberto Conciatori

13 Gründungsmitglieder

Diese 13 Religionsgemeinschaften bilden das «Luzerner Forum der Religionsgemeinschaften»:

- Katholische Landeskirche Luzern
- Katholische Kirchengemeinde Luzern
- Reformierte Kirchengemeinde Luzern
- Christkatholische Gemeinde Luzern
- Jüdische Gemeinde Luzern
- Islamische Gemeinde Luzern
- Hindu-Tempel Emmenbrücke
- International Buddhist Progress Society
- Ukrainisch-orthodoxe Kirchengemeinde Luzern
- Rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinde Luzern
- Baha'i-Gemeinschaft Luzern
- Zurmang-Kagyud-Zentrum Luzern (tibetisch-buddhistisch)
- Eritreisch-orthodoxe Gemeinde Tewahedo Luzern

Als Gründungspräsidentin wurde Nana Amstad-Paul gewählt. Die Theologin und Seelsorgerin ist Synodalarätin der römisch-katholischen Landeskirche. Amstad-Paul zeigte sich berührt von der Aufbruchstimmung.

Sie freue sich auf ihre neue Aufgabe und darauf, das Forum weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit und der Dialog der Religionsgemeinschaften seien «wesentlich für ein friedliches Miteinander und Mitgestalten unserer Gesellschaft».

Auf Augenhöhe

Die Reformierte Kirche Kanton Luzern entschied sich gegen einen Beitritt zum Forum. Hingegen ist die Reformierte Kirchengemeinde Luzern eine der 13 Gründungsgemeinschaften. Ihr Vertreter Peter Willi, Kirchenvorstand und Pfarrer in der Teilkirchengemeinde Kriens, nimmt im Vorstand Einsitz. In unserer multikulturellen und multi-religiösen Gesellschaft könne «das gesellschaftliche Miteinander und die dazu notwendige Kommunikation nur auf wirklicher Augenhöhe gelingen», so seine Überzeugung. Diesen Begegnungsraum bietet der neue Verein.

Astrid Bossert Meier

Veronika Bachmann neu Professorin an Uni Würzburg

Bibel wissenschaftlich einordnen

Die Luzerner Theologin Veronika Bachmann ist neu Professorin für Bibelwissenschaften an der Uni Würzburg. Sie forscht und lehrt dort zum Ersten und zum Zweiten Testament.

Veronika Bachmann (50) ist seit April dieses Jahres Professorin für «Biblische Einleitung und biblische Hilfswissenschaften» an der Universität Würzburg. Die Professur ist gesamt-biblisch ausgerichtet, Bachmann forscht und lehrt also zum Ersten und zum Zweiten Testament.

«In der Bibel steckt vielstimmige Literatur, verfasst von Menschen, die viel über Gott und die Welt nachgedacht haben», erklärt Bachmann gemäss einer Mitteilung der Uni Würzburg. «Sie ist ein Kulturgut, das es vor allem gegen politische und religiöse Instrumentalisierungen zu schützen gilt.» In ihrer Lehre will sie die Studierenden wappnen, die Texte wissenschaftlich basiert einzuordnen. Dazu gehöre es,



Veronika Bachmann lehrt an der Uni Würzburg Bibelwissenschaften. Hier mit der Urkunde ihrer Berufung.

Bild: Lutz Ziegler/Universität Würzburg

die unterschiedlichen Schriften als Literatur ernst zu nehmen, ihre Entstehungskontexte zu kennen und die Vorstellungen und Visionen, die sie zum Thema machen, auf diesem Hintergrund zu verstehen.

Ausserhalb des Bibel-Kanons

Ein Forschungsschwerpunkt der Theologin liegt laut Mitteilung in Texten, die nicht in den Bibelkanon aufgenommen worden sind und in etwa aus der Zeit von 350 vor Christus bis 50 nach Christus stammen. Dazu gehören auch die sogenannten Qumran-Schriftrollen, die in den 1940ern und 1950ern in Höhlen nahe Khirbet Qumran im Westjordanland gefunden wurden.

Darunter fänden sich die ältesten bis heute erhaltenen Fragmente biblischer Texte, aber auch Stücke von Texten, die in Vergessenheit geraten seien, weil sie keinen Eingang in die Bibel gefunden haben. «Erst die Beschäftigung mit diesen Texten lassen uns beispielsweise besser nachvoll-

ziehen, warum Menschen in Jesus von Nazareth den erwarteten Messias, also eine königliche Erlösgestalt sehen konnten, obwohl er politisch keine glorreiche Karriere hingelegt hat, sondern am Kreuz hingerichtet worden ist», so Bachmann.

Zeitgemässe Ausbildung

An Würzburg schätzt sie das Profil der Professur und der Fakultät: «Es gibt nur wenige bibelwissenschaftliche Stellen mit gesamt-biblischem Fokus. An der Würzburger Fakultät ist mir aufgefallen, dass sie ihre Studiengänge sehr gut an die Bedürfnisse der Studierenden anpasst und ihnen dadurch eine zeitgemässe theologische Ausbildung bietet.»

Aktuell sind an der Uni Würzburg 26 430 Student:innen immatrikuliert (Uni Luzern: 38 16). Davon studieren rund 700 Theologie, inklusive angehende Religionslehrer:innen (Uni Luzern inklusive Religionspädagog:innen: rund 350).

Uni Würzburg/Sylvia Stam

Von Sursee nach Würzburg

Veronika Bachmann ist in Luzern geboren und wuchs in Sursee auf. Sie studierte Theologie mit dem Schwerpunkt Bibelwissenschaften an den Universitäten Freiburg i. Ü., Tübingen und Zürich, wo sie auch promovierte. Habilitiert hat sie sich in Tübingen. Nach Lehraufträgen an den Theologischen Fakultäten der Universitäten Zürich und Luzern arbeitete sie von 2013 bis 2022 als Dozentin am Religionspädagogischen Institut der Uni Luzern. Zuletzt leitete sie den Fachbereich Theologie und Religion an der Paulus-Akademie in Zürich.

Worte auf den Weg

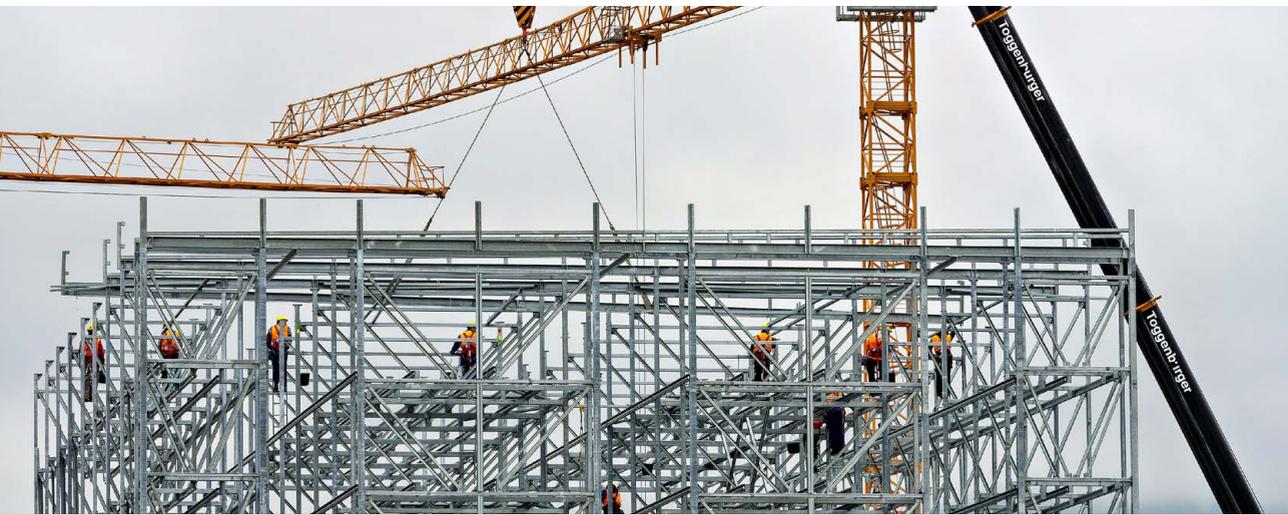


Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch

Auf einer Baustelle geht es nur dann gut weiter, wenn man sich der Realität stellt – ob es gefällt oder nicht. Dazu hat Franziskus ermutigt. Das ist eine gute Voraussetzung für die engagierte Weiterarbeit.

P. Martin Werlen, Alt-Abt von Einsiedeln, in einem Interview mit kath.ch
